Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags. Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel." **Abonnements-Preis** für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker u. Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius**; für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer**. Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 231. Sonntag, den 2. October **1892.**

Abg. Liebknecht in Frankreich.

Der deutsche Sozialistenführer Liebknecht hat dem Congresse der französischen Sozialdemokraten in Marseille beigewohnt und auf demselben vielbesprochene Ausführungen über die nur noch bei den Franzosen bestehende elsaß-lothringische Frage gehalten; denn für Deutschland kann es selbstredend, nachdem der Friedensvertrag von Frankfurt a. Main vom 10. Mai 1871 Elsaß-Lothringen dem deutschen Reiche zugesprochen hat, keine Frage dieser Art mehr geben. Was Herr Liebknecht in Marseille sagte, war nicht neu; es gewinnt besonderes Interesse nur dadurch, daß es auf französischem Boden gesprochen wurde; was er im Namen Bebels und seiner übrigen sozialistischen Abgeordnetenkollegen erklärte, daß sie von einer Besitzergreifung Elsaß-Lothringens für Deutschland nichts wissen wollten, wird nun allerdings schwerlich die Zustimmung der Mehrheit der sozialdemokratischen Wähler finden, denn so schnell, wie der Abg. Liebknecht es that, springt man mit alten deutschen Landen doch nicht um, und wenn seine französischen Gesinnungsgenossen den Schluß der Liebknechtschen Rede, die elsaß-lothringische Frage werde sich von selbst erledigen, wenn nur erst in Deutschland und Frankreich sozialistische Republiken beständen, bejubelten, so geschah das nur deshalb, weil sie auf den Rückfall von Elsaß-Lothringen an Frankreich rechneten. Die Franzosen betrachten also diese Angelegenheit durchaus nicht als eine so gleichgültige, wie der Abg. Liebknecht, und es ist Schade, daß er sich nicht die Mühe gegeben hat, die große Menge der französischen Arbeiter, etwa in Paris, zu studieren. Auf dem Sozialistenkongreß in Marseille ist von beiden Seiten die Verbrüderung der deutschen und französischen Arbeiter proklamiert, aber wer französische Verhältnisse kennt, der weiß, daß die Dinge in Wahrheit ganz anders liegen. Wer hat früher die deutschen Arbeiter, die sich schlecht und recht in Frankreich ihr Brot verdienten, aus dem Lande fortgebissen? Die französischen Arbeiter. Wer zwingt in Paris die Gewerbetreibenden, den Bezug aus Deutschland einzustellen und aus französischen Fabriken zu kaufen? Wieder die französischen Arbeiter. Wer ist stets bei der Hand, wenn es gilt, ein Spektakelstück gegen die Deutschen in Szene zu setzen? Wieder ein großer Theil der französischen Arbeiter. Wer ist unduldsam gegen alle fremden Kameraden, wie die brutalen Ausschreitungen gegen belgische Bergleute in Nordfrankreich beweisen? Wieder die französischen Arbeiter. Wo steckt da Arbeiterfreundschft und internationale Arbeiterverbrüderung? In schönen Worten ist sie zu finden, sonst nirgends.

Herr Liebknecht hat gemeint, die Erreichung des gemeinsamen Zieles, die Errichtung socialistischer Republiken in Deutschland und Frankreich, sei nicht mehr weit entfernt. Der Redner ist heute 66 Jahre alt, und wir wollen nicht wünschen, daß ein Tod bald seiner Laufbahn ein Ziel setze. Oder glaubt er denn wirklich, daß er noch erleben wird, was er wünscht? Die deutsche Socialdemocratie hat bei den letzten Wahlen eine Gefolgschaft von weit über einer Million in Folge der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien aufgeboten, aber wie viele zielbewußte Socialrevolutionäre mögen darunter sein? Die deutsche Socialdemocratie hat ein stattliches Wachsthum aufzuweisen, aber noch hat sie keine Probe auf das letzte Ziel gemacht. Warum nicht? Weil die Probe ganz anders ausfallen würde, als heute betont wird. So steht es bei uns. Und in Frankreich? Jeder, der die französischen Zustände kennt, ist darin einig, daß heute in Paris verzweifelt wenig Lust zum Barrikadenbau vorhanden ist. Der große Aderlaß vom Mai 1871 hat seine abschreckende Wirkung bis heute noch nicht verloren. Die Dinge liegen so: In Frankreich kann eine kommunistische Regierung für gewisse Zeit ans Ruder kommen, wenn die gegenwärtige parlamentarische Republik in einem von ihr begonnenen Kriege total geschlagen wird. Verliere das Deutsche Reich einen Krieg, nun, dann sind wir Alle gründlich unten durch, und die Socialdemocratie mit. Drehen wir die Dinge, wie wir sie wollen, es geht doch nicht im Nu so, wie der Abg. Liebknecht glaubt. Democratischer, um diesen Ausdruck zu wählen, werden Staaten, Staatsmänner und Staatseinrichtungen sicher, dahin ging der Zug unseres Jahrhunderts schon, bevor es eine Socialdemocratie gab, wenn wir in democratisch das stärkere Hervortreten, die größere Berücksichtigung der breiten Klassen der Bevölkerung verstehen. Aber von dem internationalen Socialismus und Communismus sind wird noch unendlich weit entfernt und werden wir unendlich weit entfernt bleiben. Schon beim ersten Schritt auf dem Wege dahin würde Alles drunter und drüber gehen, und die Menge würde selbst über die socialdemocratischen Parteiführer zur Tagesordnung übergehen. Die Vorgänge, welche bei den letzten Berliner Communalwahlen sich abspielten, wo wiederholt die officiellen Socialdemocraten und die Unabhängigen die Köpfe sich blutig schlugen, beweisen, daß es unendlich schwer ist, Frieden zu stiften und Frieden unter allen Umständen zu halten. Und der Anlaß zu diesen Raufereien war doch nur eine ganz geringfügige Kleinigkeit. Was ist groß daran gelegen, ob ein paar socialdemocratische Stadtverordnete mehr im Berliner Collegium sitzen oder nicht? Doch blutwenig, und jedenfalls war dieser Punkt keinen Tropfen Blut werth. Was soll daraus werden, wenns ans allgemeine Theilen geht?

Der Abg. Liebknecht weiß aber doch, wieviel er den Franzosen zumuthen kann. Er hat einem Journalisten sein Bedauern ausgesprochen, daß die Republik Frankreich vor dem autokratischen Zaren krieche und ihm die Füße küsse. Das hat großen Lärm in Paris gegeben, und eine Anzahl von Journalisten forderten in heftigem Tone Liebknechts Ausweisung. Dieselbe hat nun nicht stattgefunden, wenn auch behauptet wird, der deutsche Sozialistenführer sei in sanfter Weise nach der Grenze geleitet worden. Wie dem nun auch sein mag, diese Aeußerungen hat der Abg. Liebknecht vor dem Sozialistenkongresse in Marseille nicht wiederholt, und daran hat er, von seinem Standpunkte aus betrachtet, klug gethan. Er hat wohl gewußt, daß die französischen Sozialisten die Huld des Zaren immer noch der Verbindung und Freundschaft der deutschen Arbeiter vorziehen werden. Das sind die Helden, mit denen der Abg. Liebknecht sich umarmt. Sie hoffen, wie alle anderen französischen Chauvinisten und Revanchemänner, daß die deutschen Sozialdemocraten den Bestand des deutschen Reiches untergraben, seine Macht brechen werden, und ist es geschehen, dann würde man Brüderlichkeit und Freundschaft vergessen, dann würde es einfach heißen, der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen.

Es sind Illusionen, welchen sich die deutschen Sozialistenführer hingeben und zu welchen sie gern auch ihre Anhänger verleiten möchten. Internationale Freundschaft und Brüderlichkeit giebt es nicht und wird es nie geben. Für Europa kommen beim internationalen Sozialismus die drei großen Gruppen der englischen, französischen und deutschen Arbeiter in Betracht. Die Engländer haben keinen höheren Wunsch, als den Kontinent in industrieller Beziehung sich dienstbar zu machen; sie wollen Geld, viel Geld verdienen, das ist ihnen die Hauptsache, und zur Erzielung dieses Zweckes sind sie ganz damit einverstanden, wenn die festländischen Arbeiter Thorheiten und Tollheiten begehen. Hart klingts, aber wer John Bulls Söhne kennt, der weiß auch, was er von ihnen zu halten hat. Die Franzosen wollen die Revanche, wagt doch selbst ein so „blutrother" Abgeordneter, ein Clemenceau nicht, diesen Wünschen zu widerstehen. Man will in Frankreich Deutschland demüthigen, und würde wenig darnach fragen, ob es auch Sozialisten beträfe oder nicht. Nur die Deutschen haben ideale Ziele! Sie werden aber nicht vorwärts kommen, und, wenn sie nicht zu klug sind, den Schaden tragen müssen. Noch fürchten uns und unsere Macht die Fremden; noch respektieren sie unsere Leistungen, und man muß sich doch fragen, ob es nicht besser ist, diesen Zustand aufrecht erhalten zu sehen, als von Anderen ausgenützt und ausgequetscht zu werden, wie eine Citrone. Achten wir uns selbst nicht, werden wir auch nicht geachtet.

Tagesschau.

Großes Aufsehen hat die Mittheilung der „Ostsee-Ztg." hervorgerufen, wonach der Unterrichtsminister Dr. Bosse in einem Erlaß an das Provinzialschulcollegium zu Stettin seiner Befriedigung über den wesentlichen Rückgang des Besuches der pommerschen Gymnasien Ausdruck gegeben und über die Rohheit der pommerschen Jugend an den höheren Schulen scharfe Klage geführt habe. Alle Zweifel an der Richtigkeit dieser Mittheilung werden durch den „Reichsanzeiger" widerlegt, der die betreffenden Stellen des ministeriellen Erlasses vom 20. August d. J. wörtlich abdruckt. „Wenn die Gesammtfrequenz der dortigen Gymnasial-Anstalten im letzten Jahre der diesmaligen Berichtsperiode gegen das letzte Jahr der vorangegangenen um rund 300 Schüler gesunken ist, so erkenne ich hiermit nur eine sich von selbst vollziehende Berichtigung der pommerschen Schulverhältnisse. Ich kann nur wünschen, daß diese rückläufige Bewegung noch einige Zeit fortdaure. Denn die in den Berichten des Provinzial-Schulcollegiums und der pommerschen Gymnasial-Directoren öfters wiederkehrende Klage über die geistige Unzulänglichkeit vieler die Gymnasien besuchenden Schüler weist darauf hin, das es im Interesse dieser Schüler sowie auch der Gymnasien ist, daß das über das Bedürfniß hinaus und zum Theil im Widerspruch mit dem Bedürfniß ausgedehnte dortige Gymnasialwesen eine angemessene Einschränkung zu Gunsten einfacherer Schulreformen erfahre." Bekanntlich läuft die ganze sog. Schulreform auf eine „Entlastung" der Gymnasien hinaus. Zu dem zweiten Punkte sagt der Erlaß: „Daß die vielfach auf Rohheit zurückzuführende Neigung der pommerschen Gymnasiasten zum Verbindungsleben scharf beobachtet sein will, lehren die Erfahrungen, die in den letzten 6 Jahren (in 7 Orten) gemacht worden sind; auch die von mir veranlaßte Revision des Gymuasiums zu N. machte mich mit groben Ausschreitungen einiger dortigen Schüler bekannt." Der Passus des Erlasses, der sich mit den Leistungen der pommerschen Gymnasien beschäftigt, wird im „Reichsanzeiger" nicht mitgetheilt. Von einer „traurigen Schilderung" der Zustände, von einem „scharfen Verdikt" soll aber in dem Erlaß keine Rede sein. Ob der Besuch der Gymnasien auch in anderen Provinzen neuerdings abgenommen hat, wissen wir nicht. Aber was die Rohheit der Schüler, die sich im Verbindungswesen äußert, betrifft, so könnte der Minister auch in anderen Provinzen ähnliche Erfahrungen machen, wie in Pommern.

Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt in ihrem heutigen Abendleitartikel über die auf dem Wege des staatlichen Versicherungszwanges ausgeführte Sozialfürsorge u. A.: Mängel, die sich beim Klebegesetz herausgestellt haben, werden sicherlich beseitigt werden. Bei den Erörterungen über die Sozialgesetze sollte man daher den Gesichtspunkt festhalten, daß wohl die Form der Fürsorge, deren verwaltungstechnische Ausgestaltung geändert, verbessert werden kann, daß man jedoch Anstand nehmen sollte, Vorschläge zu diskutiren, welche anderen Wehen einschränkende Aenderungen vornehmen wollen.

Der „Post" wird von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß die Militärvorlage dem Bundesrathe heute zugegangen sein soll. Die Vorlage führt den Titel: „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899." Es ist also weder Septennat uoch Quinquennat beliebt worden. Ob die Vorlage, bevor sie an den Reichstag gelangt, veröffentlicht wird, soll der Bestimmung des Bundesrathes überlassen sein, ebenso wie die Entscheidung über den Termin der Einbringnng an den Reichstag.

Die „Post" schreibt: Vor längerer Zeit verlautete bereits, daß Herr von Soden, der Gouverneur von Ost-Afrika, seine Demission eingereicht habe, doch wurde diese Nachricht mit dem

---

Der Doppelgänger.

Roman von **C. Matthias.**

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

„Sehr gut, Massa," antwortete Sambo vergnügt. „Schwarze Räuber haben Zuckermühle niedergebrannt. Hat ganze Nacht geleuchtet. O, war sehr gutes Feuer, Massa!"

„Der Teufel hole Dich mit Deinem „sehr gut", Bursche!" brauste Madrina auf. „Doch wie geht es vor allem meinen Kindern?"

„Sehr gut, Massa, denk' ich in meinem zerschlagenen Kopfe. Habe Kinder lange nicht mehr gesehen. Wenn sie nicht todt sind, leben sie gewiß noch. Weiß nicht. Hab ich doch gelegen im Sumpf, daß mich alte Buschneger nicht finden!"

Während Sambos letzter Rede hatte Madrina seinen Weg wieder aufgenommen, ohne viel auf das Schwatzen des Negers zu achten. Dieser folgte ihm, war aber kaum imstande, mit ihm Schritt zu halten, da Angst und Ungeduld des Pflanzers Fuß beschleunigten.

„Massa gehen sehr gut," keuchte der Schwarze. „Aber alter Neger, schlimmer Kopf, kann nicht gut mitkommen."

„So folge mir von weitem," rief der Pflanzer hinter sich. „Ich brauche keinen Schutz, ich fürchte mich nicht."

„Haben Massa auch nicht nöthig. Alte Buschnigger sind den Fluß hinaufgezogen, gehen auf Plünderung, wenn Schiff 'raufkommt," hörte ich sagen.

„Aha, da wird der Kapitän eine Freude haben, ehe er nach Veltenfreden kommt. Na, er wird dem Gesindel schon die Zähne zeigen. Das ist seine Sache. Aber mein Weg will gar kein Ende nehmen!"

In der That mochte dem Ungeduldigen, der sonst oft betretene Weg länger erscheinen, da er gefaßt war, auf jeden Schritt den Gräueln der Verwüstung zu begegnen. Endlich theilte sich das Rohr. Die Hazienda mit ihrer freundlichen Hüttenumgebung mitten in einem Garten der herrlichsten Blumengruppen lag vor ihm. Des Pflanzers ängstlich spähender Blick überzeugte ihn schnell, daß außer an einer abseits liegenden Zuckerrohrmühle nebst den dazu gehörigen Gebäuden kein Schaden angerichtet sei. Der Haupteingang zu dem Gehöft und dem Herrenhause war durch einen Verhau von Baumstämmen und Erde geschützt, die Fensterläden und Thüren verbarrikadiert, die Hazienda glich einer Festung.

Kaum daß der Pflanzer aus dem Felde heraustrat, erhob sich hinter dem Walle ein Freudengeschrei. Die Belagerten hatten ihn und seinen schwarzen Begleiter sofort bemerkt. Eine Anzahl langzöpfiger Chinesen sprangen auf die Brustwehr, um den Eingang frei zu machen. Etliche Schwarze leisteten ihnen dabei hilfreiche Hand, indem sie mit ihren stämmigen Schultern die Palissaden bei Seite schoben.

Bevor der Hausherr durch die Oeffnungen in den Verhau eindringen konnte, stürzte ein Jüngling daraus hervor, welcher sich dem Pflanzer mit Jubelruf an die Brust warf.

„Mein Felix," rief Madrina, ihn küssend und mit leuchtenden Blicken betrachtend, „Du bist unverletzt? Gott sei Dank! Wie geht es Deiner Schwester?

„Prächtig Papa," entgegnete der junge Mann, ein kräftig entwickelter Knabe mit dunklem Lockenhaar, blitzenden Augen und gebräunter Hautfarbe, seine kurze Büchse schwingend, „ich habe Heljendam vertheidigt und Beatrix dazu. Uns ist nichts geschehen, nur die Zuckermühle ist niedergebrannt. Die konnte ich nicht retten, wahrhaftig nicht. Die Buschneger kamen zu zahlreich und die Chinesen wollten nicht hinter dem Verhau hinaus, welchen ich aufführen ließ, als uns die Nachbarn erzählten, daß die Räuber aus dem Walde herausgetreten seien und bei Veltenfreeden brandschatzten. Da habe ich alle Ausgänge verbarrikadiren lassen, so wie Du es aus dem Jahre 48 in Deutschland erzählt hast. Dann ließ ich alle Arbeiter vom Felde rufen. Als nun die Schwarzen kamen, haben wir sie mit blutigen Köpfen fortgeschickt."

„Du bist ja ein ganzer Held, Junge!" rief der Pflanzer. „Aber wo stecken denn Wehrman und Pardening, meine Aufseher?"

„Bei den Buschnegern oder nach Veltenfreeden entflohen," antwortete Felix. „Ich weiß es nicht. Schon bevor die Schwarzen kamen, wurden unsere Leute durch Farbige aufgehetzt, welche sich bei der Arbeit an sie ungerufen herandrängten. Die Aufseher haben ihnen die Peitsche zu kosten gegeben. Als die Neger ankamen, waren beide Aufseher verschwunden."

Während dieser Mittheilung war Sambo herangetreten, nachdem seine Brüder ihn mit einem Freudengeheul bewillkommnet hatten.

„Alles sehr gut," sagte er zu Madrina, die Zähne fletschend, „alte Buschneger haben die Herrenleute todtgeschlagen!"

Ein Schrei der Entrüstung scholl aus aller Munde. So wenig die Aufseher auch beliebt waren, ein solches Ende hatte ihnen doch keiner gegönnt.

(Fortsetzung folgt.)

Hinzufügen dementirt, daß Herr von Soden einen längeren Urlaub beabsichtige, und es dann von seinem Gesundheitszustande abhängen würde, ob er wieder nach Ost-Afrika zurückkehre. Wie wir aus sonst zuverlässiger Quelle erfahren, dürfte dieser Plan aufgegeben sein, dagegen Herr von Soden nach Beendigung seines Amtstermines am 31. März nicht wieder nach Ost-Afrika zurückkehren. Als sein Nachfolger wird allgemein Kapitän von Rüdiger genannt.

Die „Nordd. Allg." verweist die Hamburger Bittsteller auf die überall gesammelten Fonds, da den Wünschen Einzelner nicht gut entsprochen werden könne.

In einem bemerkenswerthen Abendleitartikel „Was lehrt der jüdische Katechismus" fordert die Kreuzzeitung, wenn gleich sie möglichst objectiv das Thema behandelt, eine reichsbehördliche Prüfung des Talmud, der den Juden als Moral- und bürgerlicher Codex diene und stützt sich dabei auf die bekannten antisemitischen Autoritäten Rohling, Gildenmeister 2c. Die preußische Regierung solle wie über alle anderen Religionsgenossenschaften auch die Oberaufsicht über die Lehren der jüdischen Religion nicht aus den Händen verlieren.

An leitender Stelle beschäftigt sich die „N. A. Z." heute mit dem Kongreß der englischen Gewerkvereine vom 5—11 September in Glasgow und sagt u. A.: Den Verhandlungen derselben sei weit weniger Bedeutung beigelegt worden, als dieselben eigentlich verdienen. Durch sie sei das Uebergewicht der alten festfundirten Gewerkvereine der Baumwollspinner, Bergarbeiter und Maschinenbauer von Neuem gesichert.

Mit 94 von 95 Stimmen ist in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, wie gemeldet, Herr Zelle zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt worden. 22 Stimmzettel waren unbeschrieben, daher ungültig, unter ihnen befanden sich diejenigen der sozialdemokratischen Stadtverordneten. In derselben Sitzung ist die Resolution der Obmänner des I. Landtagswahlkreises in der bekannten Oberpräsidenten-Affarie gegen den Vorsteher Dr. Stryck gerichtet, auf den Tisch des Hauses gelegt worden. Die Tribünen waren lange vor Beginn der Sitzung überfüllt. Die „Nat. Ztg." bemerkt hierzu, eine Nichtbestätigung der Wahl wäre ein schreiender herausfordernder Mißgriff.

In ihrem heutigen Leitartikel „Unser Wahlrechtsreform-Vorschlag" sagt die „Germania", indem sie auf Vorschläge aus den achtziger Jahren zurückkommt, u. A. Man könne z. B. unsern Vorschlag so fassen, daß unter Beibehaltung des Census und der drei Klassen mindestens ein Sechstel der Wähler des Bezirks, für welchen die Klasseneintheilung erfolgt, zur ersten, und mindestens zwei Sechstel der zweiten Klasse angehören müßten. Dann hätte ein Wähler erster Klasse das doppelte Wahlrecht eines Wählers zweiter Klasse und dieser ein um die Hälfte schwerer wiegendes Wahlrecht als ein Wähler der dritten.

In ihrem heutigen Leitartikel commentirt die „Nat.-Ztg." den eben geschlossenen Marseiller sozialistisch-revolutionären Kongreß und bemerkt u. A., daß der Beschluß desselben, betreffend internationale Arbeitseinstellung am 1. Mai d. Jahres wohl eine Phrase bleiben dürfte. Würden die Arbeiter nicht arbeiten, dann hätten sie nichts zu leben. Die Veranstalter einer Maifeier würden daher wohl daran thun, schon jetzt für ausreichende Fonds zu sorgen. Der Kongreß war mehr feuilletonistischer als rein politischer Art. Liebknechts Kundgebungen auf dem Kongreß seien geeignet die Meinung von seiner politischen Urtheilskraft stark zu beeinträchtigen.

Deutsches Reich.

Zum Jagdausflug des Kaisers schreibt man der „Ostpr. Ztg." aus Szittkehmen, 28. September: Nachdem Se. Majestät in den Beläufen Theerbude und Nassawen wiederholt gepürscht, begab sich Allerhöchstderselbe gestern Abend nach dem Szittkehmer Belauf. Mittags wurde dem Kaiserlichen Herrn die Meldung gemacht, daß dortselbst vier Hirsche fest wären, worauf im Laufe des Nachmittags der Ausbruch zur Jagd erfolgte. Se. Majestät fand es wie gemeldet; zwei Zwölfender und ein Zehnender standen, von einem großen Rudel Mutterwild umgeben, auf der freien Wiese, während ein stärkerer Hirsch im Holze war. Se. Majestät betrachtete mit großem Wohlgefallen die Thiere in ihren eigenthümlichen Bewegungen und soll Abstand genommen haben, einen dieser jüngeren Hirsche zu schießen. Als die ganze Heerde zu Holz ging, kam es noch zu einem Kampf zwischen zwei Hirschhullen; diese Fehde entzog sich zwar den Blicken, aber nicht dem Ohre, denn zu laut ist das Krachen der Geweihe, wenn die Thiere in rasender Eifersucht wuthschnaubend aufeinander fahren. Hochbefriedigt verließ der Kaiserliche Herr mit einbrechender Dunkelheit unser Revier, um den etwa 2 Meilen weiten Weg nach Theerbude zurückzulegen. Heute früh fand die Pürsche im Theerbuder Schutzbezirk statt und Nachmittags wieder in Szittkehmen. Es gelang Sr. Majestät, einen ungeraden Vierzehnender zu erlegen. — Wie uns aus Rominten berichtet wird, pürschte der Kaiser Donnerstag früh im Nassawer Revier, jedoch ohne Erfolg. Das Wetter ist anhaltend schön, auch schreien die Hirsche noch gut. Mittwoch Vormittag empfing Se. Majestät den Ober-Ingenieur Ziese aus Elbing und arbeitete am Nachmittag mit dem Chef des Militärkabinets, General der Infanterie von Hahnke. An demselben Tage Nachmittags trafen der Chef des Geh. Zivilkabinets v. Lucanus und der des Marinekabinets Frhr. von Senden in Rominten ein. Dieselben hielten dem Kaiser Donnerstag Vormittag Vorträge und reisten Abends wieder nach Berlin zurück.

Das Befinden der Kaiserin wie der neugeborenen Prinzessin ist andauernd das beste.

Die Kaiserin hat für die neue Kirche der Simeons-Gemeinde die Altarbibel und die Kanzelbibel gestiftet, sowie für Beschaffung von Traubibeln ein Gnadengeschenk von 100 Mark überwiesen.

Die Prinzessin Friedrich Karl, welche während der letztvergangenen Wochen am Comer-See weilte, wird im Lause der nächsten Woche in Berlin zurückerwartet.

Prinz Friedrich Leopold wird, von Jagdschloß Glienicke bei Potsdam kommend, am heutigen Nachmittage in Berlin erwartet, um morgen Vormittag mit den anderen Herren den Distanzritt Berlin—Wien anzutreten.

Fürst Bismarck hat nach der „Cöln. Ztg." folgendes Dankschreiben an Herrn Philipp Schöller in Düren gerichtet: Varzin, 26. September. Ew. Hochwohlgeboren telegraphische Mittheilung und patriotischen Worte haben mir hohe Freude bereitet, als Zeichen des Wohlwollens, das Sie und Ihre Herren Mitbürger mir so warm bewahrt haben. Die Errichtung des Denkmals in Ihrer Stadt und die bei der Feier kundgegebene Gesinnung meiner dortigen Landsleute gereichen mir zur höchsten Ehre und bitte ich Sie und alle Betheiligten, den Ausdruck meines herzlichen Dankes wiederholt entgegennehmen zu wollen. v. Bismarck.

Die Kaiserin Friedrich ließ gestern anläßig des Jahrestages ihrer Verlobung, einen prachtvollen Kranz am Denkmal Kaiser Friedrichs in Homburg niederlegen.

Aus Anlaß des Schlusses des Gottesdienstes im alten Dom, wird am nächsten Sonntage daselbst ein Festgottesdienst abgehalten. Die Kirche wird reich geschmückt sein. Domprediger Faber hält die Festpredigt. Superintendent Dr. Kogel spricht den letzten Segen. Auf besonderen telegraphisch an das Hofmarschallamt hierher gelangten Befehl des Kaisers findet die Einweihung der Interimskirche definitiv am 30. October statt. Die Gottesdienste während der dazwischen liegenden Sonntage werden im Domkandidatenstift abgehalten.

Berlin, 30. September. Im Laufe des gestrigen Tages sind keine weiteren Cholerafälle zu verzeichnen. Die Sektion der Leiche des unter verdächtigen Umständen im Moabiter Krankenhause verstorbenen Kutscher Haake ergab Anzeichen, die Choleraleichen eigen sind.

In ihrem heutigen Leitartikel wendet sich die „Voss. Ztg." scharf gegen das Urtheil im Trierer-Rockprozesse und sagt, die Ausstellung derartigen „Heiligthums" muß über die Grenzen des Protestantismus hinaus, wo Sinn und Verständniß für geschichtliche Forschung und naturwissenschaftliche Gesetze vorhanden, tief verletzen und entschieden Abwehr herausfordern. Vielleicht werden die Theologen durch diese Vorgänge bestimmt werden, bei den ihnen befreundeten Partheien für die Beseitigung der § 166 zu wirken.

Breslau, 30. September. Mehrere Protest-Petitionen gegen die morgen eintretende Aufhebung des Orient-Expreß-Zuges Breslau-Berlin werden hierselbst geplant, und befassen sich auch die städtischen Körperschaften mit der Angelegenheit.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 30. September. Die Besuche am Grabe Boulangers haben heute Morgen begonnen. Zahlreiche Kränze und Blumensträuße sind an demselben niedergelegt worden. Graf Dilon brachte gestern einen Strauß rother Nelken auf den Kirchhof. Für Morgen wird die Ankunft Rocheforts erwartet. — Wie die „Independence" aus Bern erfährt, hat der Schweizer Bundesrath den Eingang von Fischen und Muscheln belgischer Herkunft nur unter der Bedingung gestattet, daß die Wagen amtlich verschlossen werden und ein Ursprungs-Attest mit sich führen. — Wie verlautet, hat der Generalgouverneur der Congo-Staaten den Beschlüssen, welche die Handelsfreiheit beschränken würden, seine Genehmigung versagt; es sind deshalb die diplomatischen Schritte, welche die Rotterdamer Handelsgesellschaft bereits eingeschlagen hatte, wieder sistirt worden.

Frankreich.

Paris, 30. September. Der hiesigen Polizei ist gelungen, eine Falschmünzerbande aufzuheben, welche sehr geschickte Nachahmungen italienischer Fünffrankstücke anfertigte. Ueber Hunderttausend Franks dieser Falsifikate wurden meist auf Rennplätzen in Umlauf gebracht. An der Spitze dieser Verbrechergesellschaft stand ein wohlhabender Pariser Hausbesitzer.

Großbritannien.

London, 30. September. Anläßlich der Wahl des neuen Lordmayor, Stuart Knill, (derselbe ist römisch-katholisch), kam es gestern in Guildhall zu stürmischen Auftritten. Stuart Knill erklärte, er werde sich bei den anglikanischen Gottesdiensten vertreten lassen. — Bei Revision des Regimentes der Leibgarde in Windsor, forderte Lord Methnen die Rädelsführer auf, sich freiwillig zu melden, andernfalls würden sie nicht nur wegen Insubordination, sondern auch wegen Anzettelung eines Aufstandes bestraft werden. Es hat dennoch Niemand sich gemeldet. (Was würde wohl, Gott sei Dank, mit der — — — Gesellschaft in Deutschland geschehen? Red. d. „Thorner Ztg.").

Italien.

Rom 30. September. In Palermo und mehreren umliegenden Ortschaften wurde gestern eine ca. 160 Mann starke Diebesbande verhaftet, welche seit Monaten in der Umgebung Palermos ihr verbrecherisches Handwerk betrieben hat. Sämmtliche verhaftete Personen sind mehrmals bestrafte Individuen, von denen die Mehrzahl erst kurze Zeit aus dem Zuchthaus entlassen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. September. Die amtliche „Wiener Ztg." publizirt die Gesetze, betreffend die Entrichtung der Stempelgebühren von ausländischen Aktien, Renten und Schuldverschreibungen, sowie die Besteuerung des Umsatzes von Effekten. — Die Gesetze treten drei Monate nach der Veröffentlichung in Kraft. — Wie das „W. T." meldet, wurde der deutsche Reichstagsabgeordnete Graf Georg Ernst von Gersdorff nach zweimonatlicher Untersuchungshaft in Freiheit gesetzt, und das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Linz, 30. September. Ein heute ausgegebenes Bulletin über das Befinden des Prinzen von Schaumburg-Lippe constatirt eine langsamme Besserung im Allgemeinbefinden und eine Rückkehr des Bewußtseins. Die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens ist wesentlich gestiegen.

Spanien.

Madrid, 30 September. Bei einem heftigen Sturme in der Umgegend von Gindad real, sind 6 Frauen umgekommen und 20 verwundet worden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm,** 30. September. In der Stadtverordnetensitzung Montag, den 3. d. Mts. Vormittags 11 Uhr, wird im Stadtverordnetensaale im Rathhause die feierliche Einführung des Herrn Bürgermeister Steinberg, durch den Herrn Regierungspräsidenten v. Horn stattfinden.

— **Schwetz,** 29. September. Zur Förderung der Flußschifffahrt und zum Schutze der fruchtbaren Niederung gegen die Fluthen der Weichsel, wurden bereits zur Ordenszeit weitgehende Vorrichtungen getroffen nnd gleich wie heute Deiche, Dünen und Buhnen gebaut. Als im Jahre 1451 die Wassergefahr bei Schwetz groß war, wandte sich der Komthur an den Hochmeister mit der Bitte um die Sendung von Deichgeschworenen aus dem Werder. Der Komthur schrieb wörtlich: „Dorum gnediger liber her meister, wen es euer gnoden gut dunket, das euer gnoden zweye oder dry tychgeswworne os deme grossen werder senden kent, der Swetze dos sy sulches beseyen wy im stande czu helffen, dy werden es euer gnoden don wol mundlich underrichten wy im czu helffen werde." Zu den verbrieften Rechten des Ordens gehörte auch der freie Handelsverkehr auf Land- wie Wasserstraßen. Wegen Verletzung dieses Rechtes schrieb daher 1413 der Hochmeister Heinrich Reuß an den polnischen Hauptmann Hans Birkenhaupt zu Bromberg: „Als ir den unsern vorbitet, dy freye straße uf der wysel und dy derneder leget, die do von ewigen ziten ist frey gewesen. Ir wisset wol, das in der vorschrebunge des ewigen fredens ist, eygentlich es gedenket (ausdrücklich gedacht), das alle strossen sollen frey und offen sin."

— **Graudenz,** 29. September. Von der Locomotive des heute von Marienburg kommenden Frühzuges wurde eine Frau, welche einen im Bahngeleise auf einem Uebergange der Strecke Marienwerder — Rachelshof stehen gelassenen Korb entfernen wollte, erfaßt und bei Seite geworfen. Die Frau sah den Zug herankommen, glaubte jedoch den Korb noch rechtzeitig entfernen zu können. Außer einigen Hautabschürfungen klagt die Frau über Schmerzen in der Brust, weshalb sie in das Krankenhaus nach Marienwerder gebracht wurde.

— **Marienwerder,** 30. September, Von einem betrübenden Unglücksfall wurde die Eigenthümerfrau Justine Lange aus Marienau betroffen, Dieselbe war gestern Vormittag in der Nähe der Bahnstrecke mit Grasschneiden beschäftigt und hatte einen Korb auf das Schienengeleise gestellt. Sie war so eifrig bei ihrer Arbeit, daß sie das Herannahen des um halb neun Uhr durchpassirenden Zuges erst im letzten Augenblicke bemerkte und nun noch schnell den Korb von dem Geleise entfernen wollte. Hierbei wurde die Frau von der Maschine erfaßt und derart zur Seite geschleudert, daß sie neben anderen Verletzungen einen Beinbruch erlitt. Die Verunglückte ist in das Diakonissenhaus gebracht worden. — Herr Regierungs- und Medicinalrath Dr. Michelsen hierselbst ist an die Königl. Regierung zu Düsseldorf versetzt worden.

— **Elbing,** 30. September. Seit einigen Tagen wird hi der Schneidermeister K. vermißt, welcher mehrere Kassen verwaltete. In seinen Bekanntenkreisen wußte man längst, daß ihm bedeutende Summen fehlten. Man nimmt an, daß er nach Amerika gegangen ist, wo sein Bruder in Chicago in guten Verhältnissen als Bäckermeister eine Reihe von Jahren ansässig ist.

— **Danzig,** 29. September. In einem der bei Bohnsack quer über die Weichsel zum Störfange ausgelegten Netze fand gestern ein Bohnsacker Fischer beim Aufziehen der Netze eine mit Werth-, Legitimations- und sonstigen Papieren gefüllte Brieftasche, die, wie sich herausstellte, dem Director der Bückeburger Bauern-Gesellschaft Herrn Röttiger hierselbst gehörte. Dieser hatte vorgestern eine Wasserfahrt nach Bohnsack unternommen und sich unterwegs einen Augenblick über Bord gebogen, wobei seine Brieftasche in den Strom fiel. Der glückliche Finder benachrichtigte den durch seine Papiere namhaft gemachten, nicht minder glücklichen Eigenthümer der Tasche von dem seltenen Funde, und ist Herr R. bereits wieder in dessen Besitze.

— **Königsberg,** 29. September. Der Einsturz des Schloßgerüstes hat nunmehr das zehnte Opfer gefordert: gestern Abend um 9¾ Uhr ist nach langem Leiden der 39jährige Steinmetz Karl Meißner, genannt Petzold, geboren in Birkwitz bei Dresden, im städtischen Krankenhause verstorben. Der Tod erfolgte durch Herzschlag — jedenfalls in Folge der erlittenen Verletzungen. Petzold hinterläßt eine junge Frau, mit der er in kinderloser Ehe lebte. Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten sind übrigens heute um 6 Uhr Morgens die Arbeiten am hiesigen königlichen Schlosse wieder aufgenommen. Es ist zunächst mit den Abräumungsarbeiten an der zweiten östlichen Seite, an welcher der Einsturz des Baugerüstes erfolgte, begonnen worden. Ferner fand im Laufe des Tages eine genaue Untersuchung des stehen gebliebenen Gerüstes auf die Haltbarkeit desselben statt.

— **Ortelsburg,** 29. September. Davon, daß die Cholerafurcht auch gute Folgen haben kann, weiß die „Erml. Ztg." das Folgende zu berichten: Dem Brauereibesitzer S. von hier waren Enten gestohlen, der Dieb hatte aber nicht ermittelt werden können. Eines Tages erschien bei S. eine Frau mit der Anzeige, sie kenne den Dieb, wolle ihn aber nur unter der Bedingung nennen, falls Herr S. auf die strafrechtliche Verfolgung desselben verzichte. Nachdem Herr S. dies versprochen, erklärte die Frau, daß sie selbst die Diebin sei und den Werth der gestohlenen Enten erstatten wolle. Auf die Frage des S., welche Veranlassung sie gehabt, sich selbst anzuzeigen, erklärte sie, sie hätte bald nach dem Genuß der Enten heftige Leibschmerzen bekommen, und da habe ihr eine andere Frau, die um den Diebstahl gewußt, gerathen, dem Bestohlenen zu melden, daß sie die Enten entwendet, weil sie sonst, zumal die Leibschmerzen sich steigerten, zweifellos die Cholera bekommen werde. Aus Furcht, von der Cholera befallen zu werden, habe ihr Gewissen (?) sie getrieben, Anzeige zu erstatten.

— **Argenau,** 27. September. Wegen Beschimpfung eines vorübergehenden Leichenzuges wurde der Arbeiter K. mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

— **Fordon,** 29. September. Der Weichselbrückenbau schreitet rüstig vorwärts. Sämmtliche Land- und Strompfeiler sind in ihrem Mauerwerk ziemlich fertig gestellt. 3 Strompfeiler und 6 Landpfeiler auf dem rechtsseitigen Ufer sind bereits überbrückt. Die Brücken-Fahrbahn ist derart eingetheilt, daß Eisenbahn und Straße nebeneinander liegen und durch einen hohen Gitterzaun getrennt sind. Für den Fußgänger-Verkehr sind zwei auf Austragungen außerhalb der Brückenträger angebrachte Wege vorgesehen. Durch die Herstellung der Brücke und deren Anschlüsse ist eine Höherlegung der Bromberg-Fordoner Chaussee am Bahnübergange vor der Stadt mit Straßenüberbrückung nothwendig geworden. Letztere ist fertiggestellt. Die Durchbruchsarbeiten von der Fahrstraße bis über die Chaussee hinaus sind in vollem Gange. Am Ostrometzkoer Walde mußte ein Durchlaß gebaut werden. Da dort das Terrain sehr uneben ist, sind große Abtragungen und Aufschüttungen nöthig.

Locales.

Thorn, den 1. Oktober 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Okt. 2. 1454. König Kasimir verlangt von der Stadt Thorn die Heranschaffung von Geschützen zur Bewehrung des Schlosses Schwetz.

" 2. 1634. Trifft hier der Kron-Großkanzler, Bischof von Culm, Jacob Zadzik ein, um für König Wladislaw IV. Tags darauf den Huldigungseid des Rathes und der Bürgerschaft entgegenzunehmen, was denn auch im Rathhause geschah.

" 3. 1309. Bischof Johannes von Plock verleiht an Thorner Bürger das Gut Lonzin im Dobriner Lande.

" 3. 1683. Wegen der Entsetzung von Wien (12. Sept.) wurde zu Thorn ein allgemeines Dankfest begangen.

\+ **Zum Erntedankfest.** Do ut des. Das ist ein sehr beliebter Grundsatz im gewöhnlichen Leben. Es heißt: Ich gebe, daß du wieder giebst, nämlich ich gebe dir in der stillen Erwartung, daß du mir wieder giebst. Im Großen und Kleinen herrscht die do ut des-Politik, wie man sie nennt, die, wenn sie einem einen Thaler gegeben hat, mindestens 30 Groschen auf die eine oder andere Weise zurückerwartet, damit das liebe Ich nicht zu kurz komme; denn das ist ja die Hauptsache in der Welt. Nun spricht man im Allgemeinen nicht besonders gut von den do ut des-Menschen. Und auch mit Recht. Aber wie, wenn die do ut des-Menschen unsern Herrgott im Himmel selbst zu ihrem Vorbild hätten? Wenn ich denn allen Gottesgelehrten zum Trotz behauptete, unser Herrgott steht auf seine Weise auch auf dem Grundsatz do ut des? Man sagt zwar, er sei die Liebe, und das ist auch so, ändert aber gar nichts an unserm Satz; denn wie es eine Liebe voll Selbstsucht giebt, und die taugt nichts — so giebt es eine Selbstsucht voll Liebe, und die ist Gottes. Kurz und gut, das Erntedankfest läßt uns eine Stimme vom Himmel vernehmen: do ut des, ich gebe, daß du geben sollst. Do, ich gebe; dem frommen Ohr, dem nachdenkenden Verstande klingt aus dem Geräusch der schneidenden Sense, der schneidenden Sichel, das göttliche „ich gebe" entgegen. Und die vollen Bäume rauschen, vom Winde bewegt, ihr „ich gebe", und die vollen Scheunen, die vollen Keller und die vollen Schüsseln sagen auch „ich gebe," ich gebe, ich, der reiche Herr des Himmels, ich gebe, ich und kein Anderer, bin es, der euch giebt, was ihr braucht. Wem die Ernte vor Schweiß und Sorgen keine Zeit zum Nachdenken gelassen, wer unmittelbar mit ihr nichts anderes zu thun hat, als daß er sich Fleisch und Gemüse und Brot und Obst und Wein gut schmecken läßt, der höre einmal genau hin, was die Natur ihm sagt: do, ich, Gott, gebe, sagt sie, ihr Menschenkinder lebt von meiner Hand, das vergeßt nicht, und wie es bei euch Sitte ist, so bedankt euch auch einmal bei mir, daß ich dieses Jahr für euch gesorgt habe. Und ein dankbar Gemüth hört auch noch den zweiten Satz: ut des, daß du giebst. Ganz besonders schwerhörige Leute hören weder das eine noch das andere. Manche hören das do und bedanken sich bei Gott; aber das andere hören sie nicht, oder laufen fort um es nicht zu hören. Das ist aber unserm Herrgott die Hauptsache, daß wieder gegeben werde. Er sorgt für seine Lieblingskinder, die armen Leute. Früher hat man auch das do ut des gekannt, hat es aber so verstanden, daß unser Gott die Erstlinge als Brandopfer wieder haben wollte. Davon hatte kein Mensch etwas. Dann kamen die Herren Priester und stellten sich als die bevollmächtigten Empfänger des an Gott zu zahlenden Theiles vor. Heut aber vernehmen wir Gottes Stimme, do ut des, aber weder mir, noch den Priestern, sondern meinen lieben armen Leuten, die mit hungerndem Magen auf die vollbesetzten Tafeln sehen. Sind zwar manche ungerathene Kinder unter meinen Armen, neidische, faule, undankbare Gesellen, aber auch viele andere, die es nöthig haben. Das sind die Nebenstellen der großen himmlischen Bank; da könnt ihr einzahlen auf meinen Namen, was ihr mir schuldig seid. Do ut des, das ist göttlicher Grundsatz. Ich fülle euch die Hand, daß ihr sie wieder aufmacht und leert. Solchen Dank will ich, denn Christus sagt, „Was ihr dem geringsten unter meinen Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan."

— **Militärisches.** Wie wir erfahren, findet hier in den nächsten Tagen eine größere Artillerie-Schießübung statt. Zu derselben werden höhere Artillerieoffiziere hier erwartet. Die Beurlaubten des 11. Fuß-Art.-Regts. müssen morgen wieder bei ihrem Truppentheil eintreffen, es heißt, daß auch eine besonders formirte Compagnie des 6. Fuß-Art.-Regts. an der Uebung theilnehmen wird, die theils an den Panzerthürmen des Buchtaforts, theils auf dem zum Artillerie-Schießplatz ausersehenen Gelände stattfinden soll.

(—) **Sein erstes Concert** wird der „Männergesangverein Liederfreunde" nach einem gestern gefaßten Beschluß am Sonntag, den 16. d. M. im Schützenhaus geben. Wie bekannt, löste sich im Mai d. J. die Gesangsabtheilung des Turnvereins auf und deren Mitglieder traten unter obigem Namen zu einer selbstständigen Vereinigung zusammen, der sich bis heute noch verschiedene tüchtige Kräfte angeschlossen haben. Die Sänger haben unter der kundigen Leitung des Herrn Ulbrich fleißig geübt und so sind alle Voraussetzungen gegeben, um dieser Festaufführung ein günstiges Prognostikon zu stellen.

□ **Coppernicus-Verein.** Montag, den 3. Oktober 1892, Abends 8 Uhr, monatliche Sitzung im Parterre-Locale des Artushofes. — Vorlage des Werkes über die Alterthümer der Marienkirche; Anträge des Vorstandes betr. dessen Verbreitung und Verkauf. — Sonstige Mittheilungen des Vorstands. — Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Stein, betreffend W. von Humboldts Jugendschrift über die Grenzen der Wirksamkeit des Staates.

— **Vorgestern**, am 29. September, feierte die katholische Kirche das Michaelisfest zum Andenken an den Sieg des in Offenbarung Johannis erwähnten Erzengels Michael über den Drachen oder Satan. Im bürgerlichen Leben hat dieser Tag mehrfache Bedeutung. An demselben werden gewöhnlich die Pachtgelder an die kgl. oder städt. Kassen abgeführt, sowohl für die Sommernutzung der Aecker, als der Heu- und Weideländereien. Ferner hört in unserer Gegend, namentlich aber in der Niederung, von diesem Tage an die Verabreichung von Vesperbrod an die ländlichen Arbeiter und Dienstboten auf. Die meisten Dienstherren schließen auch jetzt bei der Lohnzahlung mit ihren Arbeitern neue Verträge.

(§) **Bestandene Prüfung.** Ein früherer Schüler unserer Knaben-Mittelschule C. hat gestern bei der Prüfungs-Commission zu Marienwerder die Berechtigung zu einjährig Freiwilligen Dienst erworben. Der junge Mann ist von Herrn Rector Lindenblatt für die Prüfung vorbereitet worden. Unseres Wissens haben schon eine größere Anzahl ehemaliger Schüler der Mittelschule nach Verlassen der Anstalt unter Leitung des Herrn Rector Lindenblatt sich weiter gebildet und dann die Einjährig-Freiwilligen Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt.

(?) **Stolz in Waffen** mit den Unteroffiziertressen und den schwarzweißen Schnüren, ordonnanzmäßig gekleidet, den Tschako oder den Helm auf dem Kopfe — der Reitersmann mit rasselndem Säbel — so durcheilen die jungen Leute, welche mit der Berechtigung „dereinst zur Beförderung zum Reserveoffizier empfohlen werden zu können" nach einjährigem Dienst entlassen sind, heute noch einmal die Straßen der Stadt, hoch hebt sich die jugendliche Brust, es ist ja erreicht, was der Einjährige überhaupt während seiner Dienstzeit erreichen kann. Die „Epauletts", die „Schärpe" scheint ihm sicher und mit den militärischen Ehren ihm noch „in der Ferne winken". Doch noch sind manche Klippen zu umschiffen, ehe die Epauletts zufallen, damit mögen sich diejenigen jungen Leute trösten, deren Reservepaß die inhaltsvollen Worte enthält „Einjährig-Freiwilliger N. N. zum Gefreiten befördert am ... und zur Reserve entlassen mit der Aussicht auf Beförderung zum Landwehr-Unteroffizier".

§–§ **Kurz und klar.** Eine gemeinverständliche und dem Fassungsvermögen des Volkes angemessene Cholerabekanntmachung hat nach dem „Warsch. Dn." der Bürgermeister von Grubeschow (Gouvernement Lublin) erlassen. An allen Straßenecken dieses polnischen Städtchens sind vom Bürgermeister unterzeichnete Affichen angeklebt, die in lakonischer Kürze nur die Worte enthalten: „Wer an der Cholera erkranken will, der soll nur Wasser aus der Gutschwa trinken!" — (Und die Weichsel?)

§ **Jagdkalender.** Vom 16. Oktober ab ist alles Wild, ausgenommen Rehkälber, jagdbar.

— **Für das in Verbindung** mit der Weltausstellung in Chicago abzuhaltende, internationale Schachtournier sind Prämien zum Betrage von 7000 Dollar angekündigt.

§*§ **Gewerbesteuerpflicht von Automaten.** Das Aufstellen und Betreiben von Verkaufsautomaten ist nach einem Erkenntniß des Kammergerichts vom 19. September cr. als ein stehender Gewerbebetrieb anzusehen, daher anmeldungs- und steuerpflichtig. Für die Gewerbesteuer haftet als Unternehmer des Betriebes nicht derjenige, in dessen Lokal der Automat steht, der ihn bedient und dafür einen Gewinnantheil erhält, sondern auch derjenige, der ihn aufgestellt hat, die Füllung liefert und den Hauptantheil des Erlöses bezieht.

/ **Die Rangerhöhung der Gymnasiallehrer** 2c. und die Verleihung des Titels Oberlehrer an die ordentlichen Lehrer der höheren Unterrichts-Anstalten ist jetzt den Lehrer-Collegien der einzelnen Anstalten amtlich mitgetheilt worden. Im Kreise Löbau wurde das freudige Ereigniß gestern durch ein Festmahl begangen, zu welchem sich die Lehrer-Collegien der Gymnasien zu Löbau und Neumark in letzterem Orte eingefunden hatten.

□ **Der Michaelisumzug** scheint in diesem Jahr ein ziemlich lebhafter zu sein. Schon seit mehreren Tagen bemerkt man in den Straßen der Stadt eine im Verhältniß zu früheren Jahren nicht unerhebliche Anzahl von Transporten von Möbeln und Hausgeräthen.

— **Bei den hiesigen Schulanstalten** haben heute die Herbstferien begonnen.

— **Herr Kalkulator Lauffmann** feiert heute sein 25jähriges Amtsjubiläum, da er am 1. October 1867 in den städtischen Dienst getreten ist.

— **Für die Nothleidenden in Hamburg** gingen ferner ein von Herrn Sanitätsrath Dr. Lindau 15 Mark, Herrn Rentier Holder-Egger 5 Mark.

= **Postalisches.** Im Anschluß an unsere gestrige Notiz, die Oeffnung der Postschalter im Winterhalbjahr betreffend, machen wir noch darauf aufmerksam, daß der Ausgebeschalter bei dem hiesigen Kaiserl. Postamt um halb 8 Uhr früh geöffnet wird. Den Corespondenten ist dadurch Gelegenheit geboten, die in der Nacht eingegangenen Briefschaften noch vor Ankunft der Berliner Curierzüge in Empfang zu nehmen.

— **Die der Reichsbankstelle in Elbing** untergeordnete Reichsbanknebenstelle in Osterode (Ostpr.) wird vom 6. d. Mts. ab mit Kasseneinrichtung versehen werden. Es können daher von jenem Tage an Wechsel auf Osterode zu denselben Bedingungen wie auf die übrigen Bankstellen angekauft und Giro-Uebertragungen von und an Firmen, welchen bei der Reichsbank-Nebenstelle Girokonten eröffnet sind, in der vorgeschriebenen Weise avisirt werden.

— **Das Schiedsgericht** für Invalidität- und Altersversorgungs-Sachen hält, wie wir bereits bekannt gaben, seine nächste Sitzung am Montag, d. 3. d. d. Mts. ab; demnächst am 14. d. Mts.

— **Der Culmer Jahrmarkt** am 3. October ist durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten aufgehoben worden.

— **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: der Arbeiter Theophil Lipinski aus Mocker wegen einfachen Diebstahls in 3 Fällen zu einer Gesammtstrafe von 1 Woche Gefängniß, der Arbeiter Franz Stendel ebendaher wegen 3 Diebstähle im wiederholten Rückfalle zu einer Gesammtstrafe von 3 Monaten 1 Tag Gefängniß, der Arbeiter Rochus Gajewski ohne festen Wohnsitz wegen einfachen Diebstahls in 2 Fällen zu 9 Monaten Gefängniß, der Korbmacher Johann Koczenewski aus Schlonz wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr Gefängniß, der Scharwerker Johann Przynski aus Orsichau wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängniß, die Arbeiterfrau Johanna Kitulska geb. Domanski aus Briesen wegen Diebstahls zu 5 Tagen Gefängniß, die Arbeiterfrau Antonie Szczepanski geb. Rzadkiewicz ebendaher wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängniß, die Arbeiterfrau Elisabeth Romanowski geb. Kozlowska ebendaher wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Monaten Gefängniß, die unverehelichte Katharina Dombrowska ebendaher wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängniß, die Arbeiterfrau Rosalie Chabrowska ebendaher wegen Diebstahls zu 1 Tag Gefängniß, das Dienstmädchen Maria Kaminska aus Staw wegen einfachen Diebstahls zu einer Woche Gefängniß. — Freigesprochen wurden der Fleischer Franz Serocki und die Töpferfrau Dorothea Mischkowska aus Mocker von der Anklage der Hehlerei. — Die Strafsachen gegen den Klempnergesellen Carl Meyer aus Königsberg i. Pr. und den Photographen Oskar Katsch aus Köslin wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle bezw. Unterschlagung wurde vertagt.

— **So unglücklich** stürzte gestern der Kutscher Andreas Ruttkowski, welcher mit einem Wagen vom Dom. Gr. Opock, Kr. Inowrazlaw, am Kl. Bahnhof vorüberfuhr, vom Wagen, daß er besinnungslos ins städt. Krankenhaus gebracht werden mußte. Die führerlosen Pferde wurden durch zwei Artillerie-Unterofficiere angehalten, doch hatten vorher Spitzbuben aus dem Wagenkorb die Summe von 300 Mark entwendet.

— **Der Schankwirth Erdmann** brach so unglücklich ein Bein, daß er per Krankenkorb in das städt. Krankenhaus transportirt werden mußte.

— **Gefunden** wurde ein Korb enthaltend eine Flasche Wein, eine Büchermappe mit dem Namen Holzermann, ferner einige Säcke.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Briefkasten.

Anfragen werden an dieser Stelle nur beantwortet, wenn die letzte Abonnementsquittung beiliegt.

Ganz ausnahmsweise geben wir Ihnen, Herr anonymer **X. Y. Z.**, Antwort: Wenn der „Liederkranz" es nicht für nöthig hält, uns bezügliche Notizen einzusenden, dann sind wir außer Stand und nicht gewillt „empfehlende und ankündigende Anzeigen", wie Sie es wünschen, zu bringen. Annoncen gehen an unsere Expedition, von welcher die Redaction sowohl räumlich wie sachlich völlig getrennt ist. Unser Kritiker hat übrigens Anspruch auf ein Frei-Entrée, wozu die vorherige Einsendung eines Billets nöthig gewesen wäre.

Eigene Draht-Nachrichten
der „Thorner Zeitung."

Berlin, 1. October. (Eingegangen 2 Uhr 2 Minutrn Nachmittags.) Nach einem Gerücht soll sich der Inhaber des alten, angesehenen Bankhauses August H. F. Schultze der Staatsanwaltschaft gestellt haben. Er giebt seine Passiven auf 1½ Millionen Mark an.

Hamburg, 1. October. (Eingegangen 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags.) Bis heute Mittag sind 30 neue Erkrankungen und 7 Todesfälle gemeldet.

Petersburg, 1. October. (Eingegangen 4 Uhr 9 Minuten Nachmittags.) In der Privatschatulle des Großfürsten Michaels, Onkels des Kaisers, sind große Unterschleife entdeckt, die beim Tode der Gemahlin des Großfürsten verübt worden sind. Der Schaden beträgt eine Million Rubel.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau."

Hamburg, 30. September. Gestern wurden 33 Cholera-Erkrankungen und 24 Todesfälle gemeldet, davon betreffen den 29. September 33 Erkrankungen und 15 Todesfälle.

Krakau, 30. September. Die Cholera hat leider wieder zugenommen; im Laufe der Nacht und heute früh sind fünf neue Erkrankungen gemeldet worden. Unter den Erkrankten befindet sich auch ein Polizeisoldat.

Prag, 30. September. Die „Stadthalterei" beauftragte die Weinberger Bezirkshauptmannschaft die Verfügung des Weinberger Stadtamtes, bezüglich der sofortigen Räumung der Schule des deutschen Schulvereins, zu sistiren.

Bukarest, 30. September. Der Sanitätschef Dr. Felix bezeichnet die Meldungen über den Ausbruch der Cholera in Przo.Palanka am serbischen Donau-Ufer für unglaubwürdig.

Lemberg, 30. September. Die Schutzmaßregeln gegen Warschau und Lublin werden wesentlich verstärkt, da die Cholera daselbst immer heftiger grassirt und rapide weiter dringt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose
der „Thorner Zeitung."

Voraussichtliches Wetter für den 2. October: Etwas wärmeres, ziemlich trübes Wetter mit Regen und starken Winden. Später wieder etwas Abkühlung.

Voraussichtliches Wetter für den 3. October: Kühleres, wechselnd bewölktes, windiges Wetter mit Regenschauern.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 1. October.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		1. 10. 92.	30. 9. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	204,70	204,55
	Wechsel auf Warschau kurz	204,50	204,60
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	100,30	100,10
	Preußische 4 proc. Consols	107,—	106,80
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	65,20	65,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	— —.	62,80
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,70	96,70
	Disconto Commandit Antheile	183,50	184,—
	Oesterr. Creditaktien	166,—	166,40
	Oesterreichische Banknoten	170,05	170,20
Weizen:	Octbr.-Novbr.	154,20	154,75
	April-Mai	151,20	154,75
	loco in New-York	79,—	78,7/8
Roggen:	loco	145,—	145,—
	Octbr.-Novbr.	146,20	147,50
	Novbr.-Decemb.	145,50	147,20
	April-Mai	146,50	146,20
Rüböl:	Novbr.-Dezbr.	49,10	49,—
	April-Mai	49,40	49,50
Spiritus:	50er loco	— —	53,—
	70er loco	35,60	35,60
	70er Octbr.	33,90	34,10
	70er April-Mai.	33,70	32,80

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Philipp Elkan Nachfolger

Inhaber: B. Cohn.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken.

Neuheiten

in Bronce, Aluminium, Porzellan, Majolika und

Lederwaaren.

Lieferung completer Haus- und Küchen-Einrichtungen.

Grosses Lager aller Arten Tisch-, Wand- u. Hängelampen.

Schirme. — Parfumes und Seifen. — Stöcke.

Am 29. September, Morgens 7½ Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden im 38. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zahntechniker

K. Smieszek,

was hiermit allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag d. 2. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Diakonissenhause aus, statt.

An Herrn

R. Kettlitz,

prakt. Vertreter der Naturheilkunde,

Bromberg,

Gamrnstraße 11.

Hiermit spreche ich Endesunterzeichneter Ihnen **für die glückliche u. erfolgreiche Heilung meines langjährigen schweren Darmleidens meinen Dank öffentlich aus!** — Nicht drei oder vier Aerzte sondern zehn und mehr habe ich wegen meines Darmleidens konsultirt. Keiner hat mir Hilfe gebracht. **Durch Ihre Naturheilmethode bin ich in kurzer Zeit hergestellt,** zusehends spürte ich Besserung und habe das feste Vertrauen, daß Sie Ihre Kunst auch gründlich verstehen und wünsche ich aus diesem Grunde, daß diese meine Zeilen Ihren anderen werthen Patienten zu Gesicht kommen mögen, **damit Leidende, die sich schon für unheilbar halten, durch Ihre Wasserheilmethode Heilung erlangen.** — Dieses wünsche ich allen Leidenden, mit dem gleichzeitigen Wunsche, daß Ihre Heilmethode, geehrter Herr

Kettlitz,

die weiteste Verbreitung finden möge.

Ihr ganz ergebener

Borkenhagen

Königlicher Forstaufseher.
Studzinier, 14. September 1892.

Größere Parthieen

Burbaum

zu **Einfassungen** sind zu verkaufen.
Leibitscher Mühlenverwaltung.

Meine Gärtnerei,

complet mit Treibhaus, Frühbeeten und **Pflanzen** ist vom 1. October cr. ab zu **verpachten.**

David Marcus Lewin.



Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Sonntag, den 2. October cr. ein neues Local** am

Neustädtischen Markt

Restaurant Kopernicus

eröffne.

Hochachtungsvoll

Adolph Rutkiewicz.

Ausschank von Pschorrbräu u. Königberger Bier
der Actien-Brauerei **Ponarth.**

Den Empfang

Pariser Modellhüte,

sowie

sämmtlicher Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison

zeige hierdurch ergebenst an. Empfehle **Damen-** und **Kinderhüte** zu den billigsten Preisen.

Minna Mack Nachfolger,
Altst. Markt 12.

Neuheiten

für die **Herbst- und Winter-Saison,** als:

Original Pariser u. Wiener Modellhüte,

Federn, Aigrettes, Bänder, Sammet und Perlgarnirungen, Agraffen ic. ic. sind in großer Auswahl eingetroffen.

Garnirte Damenhüte,

nur geschmackvolle Ausführung, **von Mark 3,00 an.**

Prinzip: streng feste und staunend billige Preise.

A. M. Dobrzyński,

Breitestraße Nr. 2.

Specialität: Feinster Damenputz.

Quaglio's Bouillon-

Kapseln allein **echte** und **beste** Marke. Zur Herstellung klarer **Fleischbrühe,** Verlängerung von **Saucen** und **Suppen,** Kräftigung sämmtlicher **Gemüse** und **Fleischspeisen** vorzüglich. Man **achte** auf den **Namen**

QUAGLIO

In **Thorn** bei L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, Carl Matthes, E. Szumann, Heinrich Netz, Anders & Co. und A. Kirmes in Blechdosen à **5** und **10** Stück käuflich

---

Pianinos **von bester Construction sind mir von einer leistungsfähigen Fabrik zum Verkauf übergeben u. offerire** **dieselben zu Fabrikpreisen.**

L. Majunke, Culmerstr.

Weinhandlung,

L. Gelhorn.

Bringe meine Weinstuben in empfehlende Erinnerung:
Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften.
Dejeuners, Diners, Soupers
nach vorhergehender Bestellung zu jeder Tageszeit.

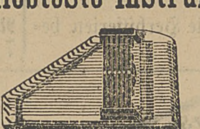
Georg Voss-Thorn

Weingrosshandlung

empfiehlt ihr Lager

reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel-u. Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac u. Arac.

Das beliebteste Instrument!



Nur 15 Mark.

Carlo Rimatei's

Saxonia-Akkord-Zither.

In 1 Std. **ohne** alle **Vorkenntnisse** zu erlernen. Ton wundervoll, Ausstattung **elegant. Stimmvorrichtung** für alle Melodiesaiten. Preis incl. Schule mit Liedern, Tänzen u. Märschen, Ring, Schlüssel, Notenhalter, Stimmpfeife und Carton. Verpackung 75 Pf. Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Carlo Rimatei, Dresden A 42

Zurückgabe innerhalb 1 Woche gestattet. Illustr. Prospecte und Notenverzeichnisse gratis u. franco.

Von meiner Reise zurückgekehrt.

Königl. belgischer Zahnarzt

Dr. M. Grün,

in Amerika graduirt.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex. Loewenson,

Culmerstraße.

Zahn-Atelier

künstliche Zähne gutsitzend, pro Zahn 3 Mark.

H. Schmeichler,

Brückenstr. 40, 1 Tr.

---

von Janowski,

pract. Zahnarzt.

Thorn, Altst. Markt (n. der Post.)

Pensionäre finden freundliche Aufnahme. Näh. **Brückenstraße 36,** 1 Trp.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 2. October 1892.

Großes

Extra-Concert

von der Capelle des Infanterie-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entrée 25 Pf. Kinder 10 Pf.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Schützenhaus.

Sonntag, den 2 October. cr.:

Großes Streich-Concert

vom Trompetercorps Ulanen-Regiments von Schmidt.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

Windolf, Stabstrompeter.

Männergesangverein Liederkranz.

Sonntag, 2. October 1892,

im großen Saale d. Artushofes:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein.

Das Nachweis-Büreau befindet sich von heute ab beim Herrn Stadtrath **Benno Richter** am altstädtischen Markt.

Daselbst unentgeltlicher Nachweis von Wohnungen pp.

Der Vorstand.

Höhere Töchterschule.

Zur Annahme von Schülerinnen bin ich **Montag, 17. d. Mts., Vorm. von 10—12 Uhr** bereit.

M. Ehrlich, Schulvorst., **Brückenstr. 18,** II.

Pensionat Schall,

Berlin, Enkeplatz 3, II.

In meinem seit 29 Jahren bestehenden Pensionat finden **wieder einige junge Mädchen,** die sich zur Ausbildung hier aufhalten, **freundl. Aufnahme.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage und Illustrirtes Sonntagsblatt.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 231.

Sonntag, den 2. Oktober 1892.

Zum Gipfel des Vesuv.

Von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Wie ein Pfeil fuhr er darauf los, aber von einer Mauer am Wege sprang ein Altersgenosse hervor und packte das Geldstück. Wie Hund und Katze verbissen sich die Rangen, und die Nachbarn sahen wohlgefällig dem Kampfe zu. Na, ich nahm meinen Stock, versetzte dem Usurpator ein paar Jagdhiebe leichter Art, worauf zur allgemeinen Befriedigung der, dem das Geld bestimmt war, die Oberhand erlangte. Nochmals einen Kopfsprung und weg war er. Aber nun kam der gehauene Gaudieb und bat sich mit seinem liebenswürdigsten Gesicht auch noch eine Gabe aus.

Der Stock machte ihm Beine!

Wir stiegen die Hänge des Vesuv langsam heran. Welche üppige Fruchtbarkeit, welches dichte Grün! Wein, Mandelbäume, Orangen, Granaten, Feigen 2c. trägt der Boden in verschwenderischer Fülle. Und der Boden trägt dreifach. Zwischen den Mandelbäumen zieht sich das Weinspalier dahin und auf dem Boden wächst noch irgend eine Kohlart. Das Buschwerk ist dort, wo es sich nach eigenem Gutdenken entfalten kann, fast undurchdringlich, das grünt und blüht wie in einem Gewächshause. Und der Vesuv heizt ja auch.

Man wundert sich, wie die Leute wieder und wieder sich an den Hängen der Vulkane anbauen. Diese unbeschreibliche Fruchtbarkeit erklärt es. Uebrigens ist die persönliche Gefahr heute, wo sich ein vorzügliches Observatorium hoch oben in den Lavafelsen befindet, geringfügig, Raum vorhanden, und die leicht erbauten Häuser werden, wenn sie einmal zerstört, leicht wieder errichtet.

Dunkel und drohend hebt über der reichen, bezaubernden Gartenlandschaft der Vesuv sein schwarzes, rauchumzogenes Haupt, zur Seite die Kuppe des Monte Lomma, dessen Feuer längst erlosch. Rund 1300 Meter zählt der Vesuv an Höhe, aber da der Aufstieg hart von der Meeresfläche an beginnt, hat man auch diese ganze Strecke emporzuklettern. Und Kletterei bereitet rechte Herzensfreude, wenigstens für einen guten Theil des Weges.

Der Lavaboden ist dort, wo er bebaut, fast kohlschwarz; aus der zerfallenen Feuergluth des Berges sprießen die Früchte, der prächtige Wein hervor. Nun, wir wollen ihn gerade nicht unserem Rüdesheimer voranstellen, aber er ist zu trinken beim Bergsteigen und schmeckt, obgleich er den Reklamenamen „Lacrinä Christi" denn doch mit Unrecht führt. Uebrigens versteht man auch an den Hängen des feuerspeienden Berges schon das Weinpantschen, und man muß den Weg zum Spender reinen Tropfens wissen.

Die Bewohner des Vesuv sind genügsame, leicht befriedigte Leute. Faulheit will ich ihnen nicht gerade nachsagen, aber ein Wunder ist's nicht, wenn sie, um die herum Alles von selbst wächst, nicht mehr thun, als sie müssen.

Aber die Gärten und Felder sind rein und sauber, hier läßt man es wenigstens an dem Nöthigen nicht fehlen.

Sparsam und zerstreut liegen die Häuschen in all' der Fruchtbarkeit. Wo die Feuerlava herabwogte, verschwanden die Menschenwohnungen, und erst nach ihrem Zerfall oder neben den braunen und schwarzen Massen, entstanden sie von Neuem. So liegen die Häuser wie willkürlich hingewürfelt umher, hier und da, und dort und drüben.

Langsam kommen wir aus der Gartenlandschaft heraus, und je höher wir nach oben kommen, um so höher und unheimlicher erscheint der Gipfel des Vesuv. Von unten erscheint die Besteigung ein Kinderspiel, aber man merkt am Ende doch, was 1300 Meter bedeuten, wenn man sie vom ersten bis zum letzten zurücklegen muß.

Aber es giebt auch einen Lohn für die Schweißtropfen!

Schau Dich um, hinab auf Neapel, aufs blaue Meer, auf die endlose Häuserzeile am Strand. Das ist ein Anblick, der nicht zu beschreiben, der Ausrufe des Entzückens laut werden läßt. An diesem Punkte, unter der Zaubersonne des Südens, versteht man es, wenn der Neapolitaner begeistert ruft: Neapel sehen und dann sterben!

Im hellsten Weiß heben sich die terrassenförmig aufsteigenden Häuserreihen, mit den dunklen Baumgruppen dazwischen vom tiefblauen Himmel ab, begrenzt in der Ferne vom dunklen Zug der Berge, bespült vom blitzenden und blinkenden Meer. Und über Allem das volle, unvergleichliche, den Nordländer betäubende Licht des Südens. So klar ist die Luft, wie wir im Norden nur selten sie haben, weit, unendlich weit schweift der Blick in die Ferne.

Sieh dort die Insel in Form eines gewaltigen Sargdeckels, das ist das Felseneiland Capri, das vielbesungene, mit der berühmten blauen Grotte. Und dort Ischia, die vor einigen Jahren von einem Erdbeben so furchtbar heimgesuchte Insel. Und hinter den Hügeln, die die Bucht von Neapel nach Westen hinab schließen, schweift der Blick auf ein neues silbern schillerndes Wasserbecken, den Busen von Pozzuoli. Und dann hinüber nach Bejä, dem Modebad der alten Römer, und seiner Nachbarschaft.

Das Auge wird trunken: das farbenprächtigste, glühendste Gemälde, ach, es ist arm gegen diese Herrlichkeit.

Und nun dort hinunter, links im Winkel, im Schatten der dunklen Berge, die den Meerbusen von Sorrent einschließen, schimmert blinkend weiß Castellamare; zwischen ihm und dem dunklen Vesuv ist die Grabstätte von Pompeji, der von dem Aschenregen des Vesuv begrabenen Stadt, die in alter, unverminderter Treue hervorgezaubert ist aus dem Schooß der Erde.

Und wem es vergönnt war, Abends im Mondenschein in den stillen Straßen von Pompeji zu wandeln, dem zaubert die Phantasie längst entschwundenes Leben vor Augen. Voll fällt das Mondlicht in die still besessenen Räume, umspielt es die Marmorsäulen und Statuen, leuchtet über die Wandmalerei und die Mosaik des Fußbodens. Dann meint man, sich dort Schatten bewegen zu sehen, und über die Straßen schreiten die Bürger der alten Stadt.

Es ist ein Traum, aber nahe liegt's, ihn zu träumen. Da sind die Steine, über welche vor zweitausend Jahren Rom's Bürger dahinschritten, so wie damals sind die Rinnen, welche die Wagenräder in das Straßenpflaster gezogen, in Kaufläden und Handwerkerhäusern sind alte Geräthschaften aus jener Zeit wohl erhalten.

Auf dem Marktplatz ragen die Säulenreihen der Tempel, und heute noch ergießt ein Brunnen sein Wasser.

Pompeji ist die ernste Mahnung an die entsetzliche Kraft, welche im Innern des Vesuvius wüthet.

Doch weiter schreiten wir. Zu Ende ist die Gartenlandschaft, niedriges Baum- und Strauchwerk kränzt den Weg. Blitzschnell huschen geschmeidige, kleine Eidechsen einher, welche der nahende Tritt vom sonnigen Platz auf einem Stein verscheucht. Husch, husch, geht es alle Augenblicke, und dahin schießen die zierlichen Dinger.

Aber noch eine andere Erinnerung taucht in den Schluchten und Hängen des Vesuv in uns auf: Hier ist die Stätte, wo eines der edelsten, tapfersten, treusten Germanenvölker in den Tod ging.

Hier am Vesuv, im Angesicht des finsteren Gipfels, im Schein des Erdfeuers brach das Reich des großen Ostgothenkönigs Theodorich, des in der deutschen Heldensage so hochgefeierten Dietrich von Bern, zusammen.

Im kühnen Wagemuth hatte Theodorich seine Deutschen ins gelobte Land Italien geführt, und glänzend war seine Herrschaft im Lande der Römer. Ihm, den die Südländer einen Barbarenkönig nannten, verdankten sie eine sonnige Zeit, vor dem deutschen Heldenkönig zitterte der oströmische Kaiser im goldenen Byzanz.

Doch Theodorich starb in der Königsburg, der Rabenstadt, in Ravenna, und oströmische Tücke und Falschheit bethörte die ehrlichen Deutschen, und im Sinken kam schnell der schnell gestiegene Stern der Gothen.

Verrath und Lug und Trug umgaben das einsam im Südlande stehende deutsche Volk, Theodorichs Königsthron lag im Staube vor dem oströmischen Feldherrn Belisar.

Doch noch einmal rang die alte germanische Heldenkraft empor: König Totila führte das Banner seiner Gothen von Sieg zu Sieg, wieder zitterte wie zu Theodorichs des Großen Zeiten der Kaiser in Byzanz.

In Schlacht und Kampf, im Siege und Ruhm aber schwand der Gothen Zahl, und das Gold der Byzantiner schürte die alte Zwietracht unter den deutschen Völkern.

Verlassen von den Bundesgenossen, umdrängt von einem gewaltigen Heere, zu dem der oströmische Feldherr Narses zahlreiche deutsche Krieger herbeigerufen, fiel König Totila auf blutiger Walstatt, und das Gothenvolk hob auf den Schild seinen letzten König, den Helden Teja.

Am Vesuv standen die Gothen den gewaltig stärkeren Feinden gegenüber. Ihre Waffen streckten die Feinde, welche sich nahten, zu Boden, aber alle Tapferkeit wehrte nicht dem Hunger.

Für den letzten Gothenkönig und sein Volk gab es keine Ergebung, keine Gefangenschaft, für sie blieb nur der Tod. Aber nicht der Hungertod, der Tod im Kampfe.

Und am Vesuv begann die Todesschlacht der Gothen! Den König Teja voran drangen die Deutschen in die feindlichen Reihen, ein Kampf an Furchtbarkeit und Entsetzen begann, wie die Geschichte wenige aufweist. Zu tausenden fielen die Feinde der Deutschen, unbezwingbar und unbesiegbar stand König Teja im Vorkampf.

Acht Stunden hatte er ununterbrochen gefochten, bis beim Schildwechsel der letzte große Gothenheld fiel. Klein war die Zahl der Getreuen, die um seine Leiche kämpften, aber sie thaten es mit dem wilden Muth des Todes, und wieder häuften sich die Leichen der Feinde zu Bergen und als des neuen Tages Licht anbrach, da schaute die Sonne noch immer den unerhörten Kampf.

Und der feindliche Feldherr Narses ehrte den deutschen Heldenmuth, mit Wehr und Waffen verließen die letzten Gothen die Walstatt am Vesuv.

Verstreut, verschollen, verschwunden sind sie, verklungen war selbst bald Name der Gothen. Nur ihr Heldenruhm lebt fort in der Heldenschlacht am Vesuv. Und roth blühen die Blumen an dieser Stätte.

Nun seitwärts noch einen schnellen Blick hinüber nach Neapel!

Dort in der schimmernden, prächtigen Stadt liegt ein Platz, eine unscheinbare Stelle, und über die Steine rauscht das Wasser eines Brunnens.

Und mag dieses Wasser fließen, so lange und so viel es will, es wäscht doch nicht das Blut fort, das dort geflossen, es vertilgt nicht das Andenken an eine Gewaltthat gegen den deutschen Namen.

Dort fiel Konradin, der Kaisersohn, der letzte Hohenstaufe, auf Befehl des Franzosen Karl von Anjou unter dem Beile des Nachrichters.

Sein Blut ist geflossen, wie das so vieler Deutschen auf dem heißen Boden des Südens, der dem alten deutschen Reiche so unendlich viel Verderben gebracht.

Schönes Land, furchtbares Land!

Aus der Dampfwolke, welche den Gipfel des Vesuv umhüllt, bringt ein heller Feuerschein! Wahrlich der Vesuv ist auch eine Erinnerungsstätte für deutschen Ruhm und Heldenehre, er sah auch deutsche Schande und Schmach!

Voran!

Einsam wird es um uns her, verschwunden Laub und Strauch, kahle dunkle Lavamassen zur Rechten und Linken. Gewaltigen Wellen vergleichbar, deren Ringe und Schaumränder die Steinmasse noch deutlich zeigt, ist die Feuerlava, Vernichtung bringend, herniedergerannt, bis sie erstarrte.

Ueber der Gartenregion am Vesuv beginnt ein Reich des Todes.

Kein Baum, kein Strauch, kein Vogel, kein fröhliches Lied erquickt dort in der Einöde, Alles kalt, still, starr. Kein Fühlen, kein Regen, der Tod schwingt hier sein Szepter.

Steinerne Sturzbäche rinnen von der Höhe herab!

Bald hier, bald da haben die gewaltigen Massen ihren Weg genommen, und durch die erstarrte Feuerlava ist der Zickzackweg empor zum Vesuv gesprengt worden. In gewaltigen Ringen, einem schäumenden Wassersturz vergleichbar, ist der feurige Inhalt des Vesuv in unheilvoller Stunde herabgewogt, bis aus dem flammenden, fluthenden Feuer ein fester Stein wurde. Aus der Lavamasse schlägt die kundige Hand schöne, quadratische Platten zur Pflasterung der Straßen, und fertigt sich Schmuckstücke aller Art. Die Lava birgt Gestein vom hellen Weiß bis zum tiefen Schwarz. Als ausgeglühte Schlacke zeigt sie sich dem Auge und dort wieder enthält sie leuchtendes Gestein, in welches Gold- oder Silberreste hineinversprengt zu sein scheinen. Eine umfangreiche, verdienstvolle Industrie hat sich der Lava bemächtigt, und die Nordländerin trägt manches Geschmeid an Hals und Arm, das fern im Süd aus dem Feuerinhalt des Berges am Meeresbusen von Neapel gewonnen ward.

Das ist die lichte Seite der ernsten Thatsache. Dunkel, traurig und unerfreulich ist die andere.

Im schwer gewaltigen Sturz ist die Lava aus dem Krater zu Thal herabgegossen. Und wohin sie kam, da erstarb Rebe und Orange, da verschwand das Haus und der Garten, und die fruchtbare Flur deckt das kalte Gestein. Schaut dort! Eine weite, weite Fläche umkränzt von grünender Flur. Auf dem öden, schwarzen Boden stand ein freundliches Dorf, San Sebastiano nennt es der Wanderer. Noch sind nicht zwanzig Jahre verflossen, und im Feuer verschwand der freundliche Ort. In schöner, lieblicher Frühlingszeit wogte die Lava heran, und wo der Ort stand, wölben sich heute furchtbare Schlackenmassen. Nichts blieb, was verrieth, das hier einst Menschen gehaust. Drei Monate hindurch glühte die Flamme aus dem Erdinnern, dann erst erlosch sie.

Doch im Kreise herum um die Lava blieb unberührt die Grenze der wonnigen Gartenlandschaft des Vesuv. Hier spricht die Lava von Zerstörung und Nacht und Graus, dort wankt üppig die Rebe und lugt die Goldorange hervor aus dem dunklen Laub. Der Gegensatz ist ein gewaltiger, ergreifender. Und es giebt wohl kaum eine Wanderung, auf welcher das Walten einer geheimnißvollen, unerreichbaren und unergründlichen Macht eindringlicher zum Wanderer spräche, als hier auf dem Monte Vesuvio!

Immer höher und immer höher voran!

Die Gartenregion ist dem Auge entschwunden, die zerstreuten Häuschen liegen wie Kinderspielzeug in der Ferne. Weit, weit unten glitzert das Meer, und am Strande ziehen sich die wenigsten Häuserreihen dahin.

Dort unten Licht und Leben, hier oben schwarzes Lavagestein, Oede und Tod!

Da knirschen Wagenräder, eine Anzahl Wagen mit Fremden fährt den Weg empor zur Drahtseilbahn, deren Stationsgebäude sich 400 Meter unter dem Gipfel des Vesuv vom schwarzen Gestein abhebt. Die Fahrt auf den langwierigen Schlangenwindungen ist zeitraubend, und ein rüstiger Fußgänger kommt schneller bergan.

Mein Führer hat aufmerksam meinen Schritt beobachtet. Daß ich ruhig und nicht allzu rasch ausgeschritten bin befriedigt ihn. Er sieht, er hat keinen Neuling im Bergsteigen vor sich. Und so redet er mich ein, vom Wege abzubiegen und quer durch die Lavawogen den Pfad zum Fuße des Aschenkegels des Vesuv zu suchen.

Eine der mitgenommenen Flaschen weißen Vesuvweins muß ihren Inhalt opfern. Noch ein weiter Blick in die Tiefe und durch das Steingeröll seitwärts brechen wir vor.

Es war die schönste und großängstigste, aber auch unheimlichste Wegstrecke. Nie werde ich sie vergessen, nie wird dem, der dies furchtbare Bild gesehen, die Erinnerung schwinden.

Raschen Schritts stiegen wir in eine Schlucht herab, welche die Lava geschaffen. Einem Flußbett vergleichbar war der schmale Pfad. Und zur Seite und halb zu Häupten die erstarrte Feuerlava, ein steinernes Gewoge, das in jedem Moment herabzustürzen, die fürwitzigen Wanderer zu erschlagen drohte.

Kein Sonnenstrahl, kein Vogellied, kein Grashalm, kein lebendes Wesen. Das war eine Heimstätte, ein Herrschersitz des Mars Imperator.

Es drückt auf die Brust, die Stimme dämpft sich unwillkürlich zum Geflüster in dieser Einöde. Das Auge streift die wuchtigen, todtstarren Felsgebilde, und die Phantasie sieht die Stein gewordenen Feuerwellen wieder in Bewegung kommen. — — — —

Fort! Tief aufathmend treten wir aus der furchtbar- großartigen Schlucht heraus. Ein weites, langsam ansteigendes Becken, wie das eines Sees ohne Wasser nimmt uns auf. Hoch liegen die Ufer, der Raum, der zwischen ihnen sich befindet, war einst erfüllt von flüssigem Feuer.

Es giebt ein rechtschaffenes Gekletter, aber mit Ruhm und Vorsicht wird auch diese Strecke überwunden. Dann noch eine Viertelstunde zwischen Geröll und Felsblöcken vorwärts, und wir sind unterhalb der Vesuvkraters.

Dichter schwarzer Qualm entströmt dem Haupte des Berges, dann und wann gemischt mit einer schwefelgelben Stichflamme. Er scheint sehr nahe gekommen, der Alte — aber, aber!

Die Sonne hier oben ist durch Wolken abgeschlossen. Es wird trüb, wie in einer Nachmittagsdämmerung. Und es ist empfindlich kühl. Ganz weit unten, hinten auf dem Meere leuchtet der Sonnenstrahlen Gold. Hier oben ist das Reich der Nacht.

Woran! Avantit!

Und nun kommt der Weg, von dem ich weiter vorn schon gesagt, er verkehre die romantische Fußbesteigung des Vesuv ins Gegentheil. Hier kostet es Schweiß. Hilfreiche Gesellen mit Riemen sind zur Hand, welche den müden Wanderer unterstützen wollen, aber, die Zähne zusamengebissen und nun vorwärts!

Der feste Boden fehlt, das Element auf dem der Fuß schreitet, ist Asche und Geröll aus dem Innern des Vesuv. Anfangs geht's noch, aber nun, weiter und weiter sinkt der Fuß in die weiche Asche, je höher, um so tiefer.

Nette Bescheerung! Da sitze ich mit dem rechten Fuß bis zum Kniee im Aschenstaub. Und nun gehts mit dem Linken noch tiefer. Ich sehe nicht, was um mich herum vorgeht, schaue nicht rückwärts, nicht vorwärts, presse die Lippen zusammen, suche das Keuchen der Brust zu hemmen. Und nun weiter vorwärts.

Und wir kommen weiter. Der Führer springt schnell hinzu und packt mich am Arm, so daß ich erschreckt zusammenfahre. Die erste Gabe des Vesuv. Eine schwere Aschenwolke wirbelt auf uns los. Nun, was die Vesuvasche bedeutet, weiß ich, hatte ich doch nun auch den ganzen Mundvoll bekommen.

Nicht aufhalten, vorwärts!

Noch zehn Minuten eines entsetzlichen Klimmens und Watens in der Asche, da fast meine Hand einen festen Halt, einen Felsblock. Vorüber die Mühsal, wir waren oben am Krater, erstiegen war der Gipfel des Vesuv. Aber meine Stiefel meine Beinkleider! Brr!

Hier oben wirkliche Dämmerung! In gewaltigen Massen wirbelte der Rauch, denn vor dem schoß aus dem Dunkel die Feuerlohe heraus. Gespenstig hoben sich unsere beiden Gestalten von der grauen Dunstwand ab.

Aber Vesuv, Vesuv! Die Beine verlangen ihr Recht, und der Magen nicht minder. Auf dem Felsblock, den wir zuerst erreicht, war's Wohlsein. Der brave Gesell war auch aus dem Innern des Vesuv gekommen, und vielen müden Wanderern hatte er schon als Ruhesitz gedient. Unser Frühstück ließ sich sehen! Kaltes Geflügel, Salami hatte ich aus Neapel mitgebracht, Brod und Eier und Wein hatten wir aus Resina mitgenommen. Eben wollte ich mich an einen Hühnerflügel machen, als die Erde zu leben begann, und es dröhnte und krachte, als wenn die Artillerie Salvenfeuer abgäbe.

Der Führer lachte und fing den Hühnerflügel auf, der um ein Haarbreit in die Asche gefallen wäre. Das fernere Salutschießen des Vesuv ist nichts Außergewöhnliches, und in der That, man gewöhnt sich bald daran. Im heißen Aschenboden kochte der Führer einige Eier, und dann wurde geschmaust und getrunken. Wir waren die beiden Ersten an diesem Tage auf dem Gipfel des Vulkans. Fortsetzung in der nächsten Sonntagsbeilage.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Holz-Verkauf

Birken, Eichen, Elsen und Kiefern-Klobenholz, **prima Qualität** zu sehr billigen Preisen täglich durch Aufseher **Zerski** hier. **Ablage am Schankhaus III.** Auch werden in meinem Comptoir außer diesen Bestellungen solche auf **verschiedene Sorten Bretter, Bohlen, Schwarten, Kantholz** sowie **Speichen u. Stabholz** entgegengenommen.

S. Blum, Culmerstr. 7.

In Forst Leszcz bei Ernstrode täglich Verkauf von **Eichen, Birken, Elsen, w. Buchen u. Kiefern-Brenn- und Nutzholz** durch Forstverwalter **Bobke.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff.) und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird unter Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Culmsee zum Zwecke der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf den Straßen und Plätzen hierdurch Nachstehendes verordnet:

§ 1. Alle Straßen und öffentlichen Plätze müssen mit deren Namen, jedes Wohnhaus mit einer Nummer versehen sein.

§ 2. Die Namen der Straßen und der öffentlichen Plätze werden seitens der Stadtverwaltung an geeigneter Stelle, namentlich an den Ecken der Straßen auf Emailleschilder mit dunkelblauem Grunde in weißer Farbe angelegt.

§ 3. Die Hausnummern länglich-runde 18 Centimeter lange und 13 Centimenter hohe Emailleschilder, auf dunkelblauem Grunde mit 8 Centimeter hohen, weißen Ziffern, müssen sichtlich über dem Haupteingange befestigt werden.

Wo Oberlicht ist, soll es auf besonderen Antrag gestattet werden, daß die Hausnummer auf die Scheibe geschrieben wird.

§ 4. Jeder Hauseigenthümer ist verpflichtet, die Nummerschilder an den vorgeschriebenen Stellen anzubringen, auch hat derselbe die Straßenschilder an seinem Hause und an der geeigneten Stelle zu gestatten.

§ 5. Die Anschaffung der Straßenschilder wie der der Hausnummern erfolgt durch die Stadtverwaltung.

Die Kosten für die Straßenschilder trägt die Stadtgemeinde, während der Kostenbetrag für die Hausnummerschilder von den einzelnen Hausbesitzern zu erstatten ist.

§ 6. Jede Straße wird für sich nach dem festgestellten Plane, welcher im Magistratsbureau eingesehen werden kann, nummerirt.

Jedes Haus zählt zu derjenigen Straße, an welcher sich der Haupteingang befindet. Besteht ein Grundstück aus mehreren Häusern, welche nach verschiedenen Straßen Ausgänge haben, so richtet sich die Hausnummer nach der Straße, nach welcher der Ausgang ist.

§ 7. In den Straßen und an den öffentlichen Plätzen, an welchen noch unbebaute Grundstücke liegen, werden die fortlaufenden Nummern einstweilen reservirt.

§ 8. Entstehen für die Folge durch bauliche Veränderuugen aus einem nur mit einer Nummer versehenen Hause mehrere neue Häuser, so wird jedes der Letzteren mit der Nummer des ursprünglichen Hauses und einem Buchstaben des kleinen lateinischen Alphabeths. versehen.

Werden mehrere nebeneinanderliegende Häuser abgebrochen und an deren Stelle nur ein Haus gebaut, so erhält dieses Haus sämmtliche Nummern der abgebrochenen Häuser.

§ 9. Das Anbringen oder Anbringenlassen unrichtiger Nummern oder vorschriftswidriger Nummerschilder ist untersagt.

§ 10. Der Zeitpunkt der Nummerirung eines neuen Hauses ist eingetreten, sobald dasselbe bewohnt oder nutzbar wird.

§ 11. Vorstehende Vorschriften treten sofort nach der Publikation in Kraft.

§ 12. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Culmsee, den 8. September 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Vorstehende Polizei-Verordnung stimmen wir in Gemäßheit des § 143 des allgemeinen Landes-Verwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 hierdurch zu.

Culmsee, den 8. September 1892.

Der Magistrat

Hartwich. Wendt. Scharwenka.
Obermüller. Zeep. B Ulmer.

Oeffentliche Verdingung der Lieferung von 200 000 Stück eichenen, kiefernen oder buchenen Bahnschwellen u. 5570 Stück eichenen Weichenschwellen. Termin zur Einreichung und Eröffnung der Angebote **am 20. October 1892, Vormittags 11 Uhr** im Materialien-Bureau der Königlichen Eisenbahn-Direction hierselbst, bei welchem die Bedingungen eingesehen und von welchem dieselben gegen kostenfreie Einsendung von 0,60 Mark postfrei bezogen werden können.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Bromberg, den 23. September 1892.

Materialien-Bureau.

Bekanntmachung.

Geeignete Personen, welche gewillt sind, sich als Desinfectoren ausbilden zu lassen, wollen sich an den Wochentagen Nachmittags 3–5 Uhr bei dem Kreis-Physikus, Sanitätsrath Herrn **Dr. Siedamgrotzky**, hier melden.

Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt.

Thorn, den 26. September 1892.

Der Magistrat.

---

2 Sophas pp. zu **verkaufen.** Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Das unterzeichnete Hilfscomité von **Thorn Stadt** und **Land** für Hamburg richtet die Bitte an alle edel denkenden Bewohner von Thorn Stadt und Land, sich ihnen anzuschließen behufs Bildung eines

„Thorner Unterstützungs-Fond für die unter der Cholera Nothleidenden Hamburgs."

Die Noth und der Jammer unter der ärmeren und kleinere Gewerbe betreibenden Bevölkerung Hamburgs sind so groß, daß jede Schwesterstadt des großen deutschen Vaterlandes helfend eingreifen sollte. Wo Tausende deutscher Brüder unverschuldet in bitterster Noth und schwerster Sorge leben, da ist es nicht am Platze, Kritik zu üben — ohne hier die Frage aufwerfen zu wollen, ob diese Kritik überhaupt berechtigt ist — da soll vielmehr der Mensch dem Nebenmenschen, der Bruder dem Bruder helfen und dessen Leiden zu lindern suchen.

Was heute unter dem Drucke der furchtbaren Epidemie ein großer Theil der Bevölkerung dieser großen Handelsstadt, dieser Vermittlerin deutschen Handels und deutscher Industrie mit der ganzen Welt, leidet, spottet jeder Beschreibung.

Dem Hamburger Senat sind bis jetzt Mk. 1 500 000 für Bekämpfung der Cholera seitens der Bürgerschaft zur Verfügung gestellt, die Bevölkerung Hamburgs hat bis heute ungefähr Mk. 1 000 000 an freiwilligen Beiträgen aufgebracht. Was Hamburgs Handel und Schiffahrt an Verlusten erlitten hat, zählt bis heute schon nach Millionen mehr. Die Summe freiwilliger Gaben der Bürger dieser Stadt, so groß sie scheinen mag und in Wahrheit ist, reicht angesichts der erdrückenden Noth Tausender vorab doch nur dazu hin, Nahrungsmittel zu verabreichen und die behufs Vermeidung weiterer Ausdehnung der Seuche nöthig gewesene Zerstörung und Verbrennung von Kleidern und Betten zu ersetzen. An Geld kann soweit wenig oder garnichts vertheilt werden.

Tausende von Wittwen und Waisen sind brodlos, unzählige von Gewerbetreibende sind in Folge der allgemein so traurigen Verhältnisse, die die Cholera geschaffen, ohne Verdienst, aus den Krankenhäusern Entlassene beiderlei Geschlechts finden Mühe einen neuen Erwerb zu gewinnen, angesichts der herrschenden Furcht vor Ansteckung, Handel und Wandel stocken und damit der Verdienst. Nur wer im Getriebe dieser Großstadt lebt und sich die Mühe giebt, einen Blick zu werfen in die Kasernen, in denen so viele zahlreiche Familien eingepfercht leben, — wer den Muth hat, dem menschlichen Jammer und Elend nachzuforschen, in Zeiten, wie die heute über die große deutsche Handelsmetropole verhängten, kann sich einen Begriff von der Noth eines großen Theils der Hamburger Bevölkerung machen. — Es ist eitel Flitterwerk hier erst anzufragen, ist Hilfe nöthig oder erwünscht, hier heißt es eingreifen ohne zögern und zagen, hier gilt es zum Himmel schreiende Noth lindern.

Die unterzeichneten Comité-Mitglieder **Scheda, Dobberstein** und **H. Schwartz**, sowie die **Redactionen** der „Thorner Zeitung", der „Thorner Presse" und der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" nehmen Beiträge entgegen.

Das Hilfscomité.

Dobberstein, Postdirector. **Dous,** Telegraphendirector. **Gnade,** Reichsbankdirector.
v. Hagen, Generalmajor u. Command. **Hausleutner,** Landgerichts-Präs. **Dr. Kohli,** I. Bürgermeister. **Krahmer,** Landrath.
Nischelski, Erster Staatsanwalt. **Reimann,** Oberzollinspector. **Scheda,** Justizrath. **Dr. Siedamgrotzky,** Kreisphysikus.
Schmeja, Prediger. **Ad. Joh. Schwartz,** Hamburg. **Richard M. S. Schwartz,** Hamburg.
H. Schwartz, Vorsitzender der Handelskammer. **Stachowitz,** Prediger.

Bekanntmachung.

Die Bauarbeiten mit Materiallieferung, jedoch ausschließlich der Hand- und Spanndienste, für den Neubau eines Schafstalles auf der Pfarrei Lonzyn, Kreis Thorn, sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Zu diesem Zweck haben wir einen Verdingungstermin auf

Dienstag, d. 4. October cr.,
Vormittags 11 Uhr

anberaumt.

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis dahin im Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch die Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen eingesehen bezw gegen Erstattung der Vervielfältigungsgebühren bezogen werden können.

Thorn, den 20. September 1892.

Der Magistrat.

Kartoffel-Lieferung.

Zur Vergebung der Lieferung von rund 18 000 kg Speisekartoffeln ist Termin **am 14 October 1892, Vormittags 10 Uhr** im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Garnisonlazareth.

Schon Mittwoch Ziehung.

XIII. Grosse Inowrazlawer **Pferde-Verloosung.**
Ziehung am 5. October d. J.

Loose nur **1** Mark. 11 Loose für 10 Mk.

Zur Verloosung kommen 4-spännige und 2-spännige Equipage im Werthe von **10000 u. 5000 Mark**
Ponyequipage i. W. 1500 Mk.
sowie 30 edle Pferde
und 800 sonstige werthvolle Gewinne.
Loose à 1 Mark
sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Haupt-Ag., Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra.

Wo?
kauft man die neuesten
Tapeten
am billigsten? bei
R. Sultz,
Mauerstr. 20, Ecke Breitestr.
Reste unter dem Einkaufspreis

Möbl. Wohn. Bachestr. 15.



Zarte, weisse Haut,
jugendfrischen Teint erhält man sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. Dresden, à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz, Seifenfabrik

Edmund Paulus
Musik-Instrumenten-Fabrik
Markneukirchen
in Sachsen.
Streich-, Holz- u. Blech-Instrumente, Harmonikas.
Preislisten gratis u. franco.

Meine vorzüglichen Sorten
Hafer-, Buchweizen-, Hirse-, Gersten- und Graupengrütze, Weizen-Reis und Buchweizengries
empfiehlt billigst
Moritz Kaliski, Neustadt.

Schulden u. zweifelhafte Außenstände in Berlin werden durch eine bewährte Kraft beigetrieben. Kosten entstehen nicht. Offerten an **W. 2351 Berlin,** Postamt 37.

Stellung erh. Jed. überallh. umj. Fordere per Postkarte St.-Ausw. **Courier,** Berlin-Westend 2.

☞ **Berliner** ☜
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

☞ **Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.** ☜

Das Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemässen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen **Geschäfts- und Umgangssprache.** Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen

Zum Selbstunterricht von Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch — Polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.
Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.
Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.
Portugiesisch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch — Böhmisch, complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.
Probebriefe aller 11 Sprachen à 50 Pf.

Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Grosse Mühlhauser
Geld-Lotterie
zur Restaurirung der Marienkirche
Ziehung am 26. und 27. October 1892.
3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen **730 000** Mark
Hauptgew. ¼ Million Mark.
Ganze Original Loose à **6** Mk., Halbe Original-Loose à **3** Mk. auch gegen Coupons empfiehlt das General-Debit von
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Für Porto und Gewinnliste sind **30** Pf. beizufügen. Bestellungen auf Loose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.



vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

☞ **unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.**

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Schutzmarke. C. Brady.

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Thorn, Rathsapotheke.





Für vortheilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schafmästung, Pferde- und Geflügelfütterung empfehle ich das vorzügliche
Thorley'sche Mastpulver. Zeugnisse zuverläss. Landw. zu Diensten.
Mk. 1.15 für 10 Packete bei **Anders & Co.,** Brückenstr. 18. Thorn

---

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft
Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.

Für die langen Abende
empfehle ich
Abonnements auf sämmtliche
Journale und Zeitschriften
und bringe ausserdem meine
Journallesezirkel,
Bücher-Neuheiten,
Musikalien - Leihanstalten
in empfehlende Erinnerung.
Walter Lambeck,
Buchhandlung.

Pianinos, kreuzs., v. 380 M. an à 15 M. mon. Franco-, 4 wöch. **Probesend.** Fabr Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Spratts Hundekuchen
à Pfd. 20 Pf., den Centner 19,10 Mk.
empfiehlt
Heinrich Netz.

Aufwärterin
(Mädchen) gesucht. **Culmerstr. 11,** I, l.

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.

Erntedankfest, den 2. October 1892.
Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte. Derselbe.
Collecte für die dringendsten Nothstände der evang. Landeskirche.

Neust. evang. Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Einsegnung der Confirmanden der St. Georgen-Gemeinde.
Collecte für die dringendsten Nothstände der evang. Landeskirche.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neust. evang Kirche.

Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangel. lutherische Kirche.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Montag, den 3. October:
Nachm. 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Kein Gottesdienst.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.